

Aber auch dort regt sich nichts. Da das Tor halb offen steht, wagen wir uns auf den Hof. Es sieht so aus, als würde das Dach der Scheune gerade erneuert und auch an den Ställen wird anscheinend repariert. Doch zu sehen ist niemand. „Schau mal hier!“ Ralf-Uwe hat ein Info-Schild entdeckt. „Wir sind am Siegelshof, der bis 1966 von einem Schäfer bewohnt war. Als der auszog, hat der Herleshäusener Angelverein den Hof übernommen. Früher war das ein Vorwerk vom Rittergut Herleshausen und im Mittelalter soll hier das Dorf Siegel oder Segele gestanden haben. Geblieben ist nur dieser Hof. Ja, und auch der steht jetzt leer, vielleicht, weil er so abgeschieden und nahe an der Grenze lag.“ Wir spähen durch die Fensterscheiben und umrunden das Gebäude. Auf der Rückseite des Hauses zeigt Ralf-Uwe nach oben. Ich blicke hinauf und schaue genau in die kreisrunde Öffnung eines im ersten Stock befindlichen Plumpsklos.

Schloss Augustenau und der Kieferknochen des Walfischs

Vorbei an Fischteichen geht es hinunter nach Herleshausen, wo wir das Schloss Augustenau ansteuern, den Wohnsitz eines Prinzen von Hessen. „Vorsicht, bissiger Hund“, steht im weiß getünchten Torhaus. Rechts daneben, an der Seitenwand, hängt ein riesiger Knochen, fast so lang wie ein Pferdefuhrwerk. „Kieferknochen eines Urwals, gefunden im Muschelkalk bei Willerhausen“ steht an der Wand geschrieben. Alle Achtung! Wenn das der Kieferknochen sein soll, wie groß muss dann der Wal gewesen sein? Aber Urwal im Muschelkalk? Zu der Zeit, als der Muschelkalk abgelagert



gert wurde, gab es doch noch keine Wale. Bürgermeister Helmut Schmidt weiß die Antwort. Der vermeintliche Urwal-Knochen ist der Kieferknochen eines Pottwals, der im 19. Jahrhundert harpuniert wurde. Ein Verwandter des Landgrafen, der zur See gefahren ist, hat ihn damals mitgebracht.

Auf der gegenüberliegenden Seite hängt ein Kasten mit Informationen zum Bau des Schlosses: Das Gut Herleshausen gehörte dem Landgrafen Carl von Hessen-Kassel (1670-1730), der es seinem jüngeren Bruder Philipp schenkte.

sich in althergebrachter Fachwerkbauweise. Herleshausen hat durchaus mehr zu bieten als die Erinnerung an eine Grenzübergangsstelle.

Auf Wanderwegen entlang dem Grünen Band Hessen-Thüringen

Es wird Zeit, dass wir nach Hause zurückkehren, jeder in eine andere Richtung: der Thüringer Ralf-Uwe nach Eisenach, der Hesse nach Bad Hersfeld. Ich werde in Kürze wiederkommen, um meine Grüne-Band-Erkundung fortzusetzen. Tourenstart wird dann in Hirschfeld sein. Das kleine Dorf ist ein idealer Einstiegspunkt für den Grünen-Band-Fernwanderweg, nicht nur wegen seiner Nähe zur Wartburg. Hirschfeld ist gut mit der Bahn zu erreichen. Zudem beginnt hier der Rennsteig, der einst ein Symbol der deutschen Einigung war. Auf diesem Weg über den Kamm des Thüringer Waldes querte man bis 1871 Dutzende Male die Grenzen von souveränen Kleinstaaten oder lief direkt an der Grenzlinie entlang. Als Erinnerungsstücke der Kleinstaaterei blieben zahlreiche Wappensteine erhalten.

Auch dem Grünen-Band-Fernwanderweg kommt eine symbolische Bedeutung zu. Er folgt der Nahtstelle, an der Deutschland „Ost“ und Deutschland „West“ zusammenwachsen. Er steht für die wilde Mitte Deutschlands und für die Entwicklung von wahrhaft blühenden Landschaften. Wer weiß, vielleicht ist der Grüne-Band-Fernwanderweg eines Tages ebenso beliebt wie der Rennsteig.

Der ließ das Gut zum Schloss ausbauen, das seit 1821 „Augustenau“ genannt wird. Der Name geht auf die Gemahlin des Landgrafen Carl zurück, Auguste Prinzessin von Hohenlohe-Ingelfingen, die am Kindbettfieber gestorben war. Das Info-Blatt schließt mit dem Hinweis: „Zugang und Führung durch das Gelände in Rücksprache mit der Landgräflichen Hessischen Rentkammer Tel. 05654-309.“

Übrigens, auch der Herleshäusener Ortskern lohnt einen Besuch. Ganze Häuserzeilen präsentieren